

Inhaltsverzeichnis

Spitäler

BE: Vorträge im Spital Emmental

<i>Wochen-Zeitung Emmental</i>	26.07.2018
BE: Vorträge im Spital Emmental <i>wochen-zeitung.ch 26.07.2018</i>	
BE - Spital Emmental: neue Vorträge <i>Unter-Emmentaler</i>	24.07.2018
BE - Spital Emmental: Herzliche Gratulation zum erfolgreichen Lehrabschluss <i>D'Region</i>	17.07.2018
BE/AG - Inseospital & Hirslanden: Der Alleingang ist ein Auslaufmodell <i>Der Bund</i>	14.07.2018
BE/AG - Inseospital & Hirslanden: Der Alleingang ist ein Auslaufmodell <i>derbund.ch 15.07.2018</i>	
BE - Spital Emmental: Antener mit neuem Amt <i>BZ Berner Zeitung Langenthaler Tagblatt</i>	12.07.2018
BE: Spital Emmental Burgdorf hat sich eingependelt <i>Radio neo 1</i>	12.07.2018
BE - Spital Emmental: Abschlüsse <i>BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental</i>	10.07.2018
BE - Spital Emmental: Neuer VR <i>Unter-Emmentaler</i>	10.07.2018
BE: Erfolgreiche Lehrabschlüsse im Spital Emmental <i>D'Region</i>	10.07.2018
BE: Neuer Verwaltungsrat für das Spital Emmental <i>D'Region</i>	10.07.2018
BE: Antener im Spital- Verwaltungsrat <i>wochen-zeitung.ch</i>	05.07.2018
BE: Bernhard Antener wird Verwaltungsrat im Spital Emmental <i>Radio neo 1</i>	04.07.2018
BE - Spital Emmental: Neuer Gastroenterologe <i>D'Region</i>	03.07.2018
BE - Spital Emmental: Sofortige Hilfe nach Sturz im Zug - Leserbrief <i>BZ Berner Zeitung Stadt + Region Bern</i>	02.07.2018

Heilkunde

«Ein Matriarchat ist nicht das Ziel»

<i>BZ Langenthaler Tagblatt</i>	27.07.2018
«Ein Matriarchat ist nicht das Ziel» <i>bernerzeitung.ch 27.07.2018</i>	
Zecken sind und bleiben eine Gefahr <i>Radio neo 1</i>	24.07.2018
Sind Kontrastmittel schädlich? <i>Freiburger Nachrichten</i>	03.07.2018

Kantonal/Regional

BE: Medikamentendiebstähle nehmen zu - nicht im Emmental

Radio neo 1

30.07.2018

Vorträge im Spital

Emmental - Nach der elfwöchigen Sommerpause startet am 30. August in Burgdorf und am 6. September in Langnau die Herbstsaison der Publikumsvorträge des Spitals Emmental. Thematisiert wird dann die Verschleisserkrankung Arthrose beim Sprunggelenk. Als Folge von Sportverletzungen trifft sie im Gegensatz zu anderen Arthrosen eher jüngere Menschen. Die übrigen zehn Vorträge befassen sich mit Physiotherapie bei chronischen Schmerzen, Beruhigungsmitteln, Antibiotika-Resistenzen, Krebs und den Wechseljahren. Die Vorträge finden jeweils donnerstagabends an einem der beiden Spitalstandorte statt.
PD

- BE: Vorträge im Spital Emmental
wochen-zeitung.ch 26.07.2018

© **Wochen-Zeitung Emmental**



Gewicht: Online

26. Juli 2018
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 26.07.2018](#)

Vorträge im Spital

Emmental:

Nach der elfwöchigen Sommerpause startet am 30. August in Burgdorf und am 6. September in Langnau die Herbstsaison der Publikumsvorträge des Spitals Emmental. Thematisiert wird dann die Verschleisserkrankung Arthrose beim Sprunggelenk. Als Folge von Sportverletzungen trifft sie im Gegensatz zu anderen Arthrosen eher jüngere Menschen. Die übrigen zehn Vorträge befassen sich mit Physiotherapie bei chronischen Schmerzen, Beruhigungsmitteln, Antibiotika-Resistenzen, Krebs und den Wechseljahren. Die Vorträge finden jeweils donnerstagabends an einem der beiden Spitalstandorte statt.

© **wochen-zeitung.ch**

REGION SEITE 2

Spital Emmental: neue Vorträge

Ende August startet das Spital Emmental in die nächste Saison seiner medizinischen Publikumsvorträge.

Nach der elfwöchigen Sommerpause startet am 30. August in Burgdorf und am 6. September in Langnau die Herbstsaison der Publikumsvorträge des Spitals Emmental. Thema: «Die Verschleisserkrankung Arthrose beim Sprunggelenk». Als Folge von Sportverletzungen trifft sie im Gegensatz zu anderen Arthrosen eher jüngere Menschen.

Die weiteren zehn Vorträge befassen sich mit Physiotherapie bei chronischen Schmerzen, Beruhigungsmitteln, Antibiotika-Resistenzen, Krebs und den Wechseljahren. Die Vorträge finden jeweils donnerstagabends an einem der beiden Spitalstandorte Emmental statt. Der Eintritt ist frei; eine Anmeldung ist nicht nötig. Das Detail-Programm ist unter www.spital-emmental.ch abrufbar. Das Spital informiert seit 2010 in öffentlichen Vorträgen über Krankheiten, Diagnosen und Therapiemöglichkeiten. Beim anschliessenden Gratis-Apéro besteht jeweils die Möglichkeit, den Fachleuten individuelle Fragen zu stellen. pd



Die öffentlichen Vorträge rund um Gesundheitsthemen des Spitals Emmental stossen auf ein grosses Interesse - im Bild ein Vortrag im Spital Langnau. Bild: zvg

© **Unter-Emmentaler**



Gewicht: "Kleinere" Story

17. Juli 2018
Zurück zum Inhaltsverzeichnis

SEITE 9

Herzliche Gratulation zum erfolgreichen Lehrabschluss!

Von links: COO Beat Jost mit 18 der 21 erfolgreichen Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger des Spitals Emmental: Tamara Flückiger, Julia Röthlisberger, Astrid Kuhn, Urime Kamberi, Rebecca Bickel, Sandra Schwarz, Chenoa Schluter, Lisa Welschen, Rahel Weber, Rahel Leuenberger (alle FaGe), Jonathan Güdel (Koch), Monika Hirsbrunner (FaGe), Monika Hertli (FaGe, vorne), Claudia Affolter (Kauffrau, hinten), Carol Buri (Kauffrau), Raveena Vaithilingam (Assistentin Gesundheit und Soziales), Sarah Kobel (Diätköchin), Selina Zaugg (Fachfrau Hauswirtschaft). Nicht auf dem Bild: Köchin Nicole Lüthi und die Diätköchinnen Simone Gilgen und Nicole Zürcher.

Das Spital Emmental gratuliert den erfolgreichen Lehrabgängerinnen und Lehrabgängern und wünscht ihnen auf ihrem Berufsweg und privat alles Gute!



© D'Region

TITELSEITE

Spitäler kooperieren mit der Konkurrenz

Gesundheit - Die Herzchirurgie des Berner Inselspitals arbeitet mit der Privatklinik Beau-Site zusammen. Der Trend zur Kooperation ist schweizweit zu beobachten.

Brigitte Walser

Seit Anfang Juli operieren Herzchirurgen des Inselspitals an der Hirslanden-Klinik Beau-Site in Bern. Vor einigen Tagen hat auch das Universitätsspital Basel eine Kooperation mit einem Privatspital angekündigt. Die zwei Beispiele zeigen: Kooperationen, selbst zwischen Konkurrenten, werden für Schweizer Spitäler immer wichtiger. «Spitäler haben als Einzelplayer keine Zukunft. Sie brauchen Netzwerke, um konkurrenzfähig zu bleiben», sagt Hirslanden-Sprecher Frank Nehlig. Dass sich die Spitallandschaft verändert, war ein Ziel der neuen Spitalfinanzierung, die 2012 schweizweit eingeführt wurde: Die Spitäler sollten damit stärker dem Wettbewerb ausgesetzt werden. Die Politik erwartet, dass sie sich dadurch vermehrt spezialisieren und ihre Leistungen konzentrieren, was schliesslich das Kostenwachstum dämpfen soll. Die Auswirkungen der neuen Spitalfinanzierung werden vom Bundesamt für Gesundheit evaluiert, der Schlussbericht soll nächstes Jahr vorliegen.

Mit Kooperationen können Spitäler nicht nur die Anforderungen der neuen Spitalfinanzierung erfüllen, sondern in manchen Fällen auch die Forderung nach höheren Fallzahlen. Insbesondere bei hoch spezialisierten Eingriffen soll eine Mindestanzahl von Fällen effizientere Abläufe und höhere Qualität ermöglichen.

Monopol im Kanton Bern

Während die Kooperation zwischen Inselspital und Beau-Site den Herzchirurgie-Standort Bern schweizweit stärkt, führt sie lokal zu einem Abbau von Wettbewerb: So ist das Herzchirurgenteam des Inselspitals nun konkurrenzlos im Kanton Bern. Die bis anhin im Beau-Site tätigen Herzchirurgen haben die Klinik verlassen.

BERN SEITE 21

Der Alleingang ist ein Auslaufmodell

Spitäler - Thierry Carrel und weitere Herzchirurgen des Inselspitals operieren neu auch an der Privatklinik Beau-Site. Kostendruck und veränderte Strukturen führen damit auch auf dem Platz Bern zu Kooperationen.

Brigitte Walser

Kein Spital der Schweiz operiert so viele Herzen wie das Inselspital in Bern. Nun haben Herzchirurg Thierry Carrel und sein Team diese Vormachtstellung weiter ausgebaut. Seit Anfang Monat führen vier Insel-Ärzte auch die Herzoperationen der Hirslanden-Klinik Beau-Site am Aarehang in Bern durch. Die beiden Spitäler bezeichnen das Projekt als «wegweisende Kooperation».

Dass Universitätsspitäler mit Privatspitälern zusammenarbeiten, war bisher eher ungewöhnlich, doch Bern

ist nicht allein: So kündigten zum Beispiel das Universitätsspital Basel und das private Claraspital bei Behandlungen im Bauchbereich eine Zusammenarbeit mit «Modellcharakter» an, und an der Privatklinik Hirslanden in Aarau operieren Carrel und sein Team schon seit einigen Jahren. Auch auf nichtuniversitärer Ebene haben sich Kooperationen zwischen öffentlichen und privaten Spitälern etabliert. So operieren etwa im Spital Emmental Chirurgen der privaten Berner Klinik Sonnenhof, und das Freiburger Spital hat ein gemeinsames Projekt mit dem privaten Daler-Spital.

Zusammenarbeit gesucht

Der Trend zu Kooperationen wird weitergehen. «Spitäler haben als Einzelplayer keine Zukunft. Sie brauchen Netzwerke, um konkurrenzfähig zu bleiben», sagte Hirslanden-Sprecher Frank Nehlig diese Woche in einem Mediengespräch. Dass sich die Spitallandschaft verändert, war ein Ziel der neuen Spitalfinanzierung, die 2012 schweizweit eingeführt wurde. Seither werden nicht mehr Kosten gedeckt, sondern Leistungen in Form von Fallpauschalen abgegolten, die auf einer schweizweit einheitlichen Struktur basieren. Für die öffentlichen und privaten Spitäler auf den Spitallisten der Kantone gelten dabei die gleichen Regeln. Diese sollten den Wettbewerb verstärken, Prozesse und Qualität verbessern sowie zu Spezialisierungen und Konzentrationen führen. Gerade bei spezialisierten Eingriffen wird auch immer mehr Wert auf hohe Fallzahlen gelegt. Mit Kooperationen können Spitäler den neuen Herausforderungen begegnen, ohne Standorte aufgeben zu müssen. Die Hirslanden-Gruppe hat das Interesse an der Zusammenarbeit mit öffentlichen Spitälern schon vor Jahren deponiert und immer wieder kundgetan.

Gleiche Standards

Bei der Herzchirurgie ist der Druck auch deshalb gross, weil sie kein Wachstumsmarkt ist. Im Mediengespräch sagte Thierry Carrel: «Immer mehr Eingriffe können Kardiologen minimalinvasiv durchführen, ohne dass Herzchirurgen den Brustkorb öffnen müssen.» Die verbleibenden Operationen seien anspruchsvoller, was in Kombination mit abnehmenden Fallzahlen für die Ausbildung junger Chirurgen zum Problem werde. Deshalb spreche viel für weniger, dafür grössere Herzchirurgien. Herzchirurgien für Erwachsene gibt es an rund 16 Standorten in der Schweiz, teilweise arbeiten diese aber zusammen. «Auch die Strukturen und Arbeitsprozesse haben sich verändert», so Carrel. Nicht länger sei ein Arzt für alles verantwortlich, sondern der enge Austausch zwischen Kardiologen und Herzchirurgen sowie Teilzeit- und Forschungstätigkeit habe die Herzchirurgie zur Teamarbeit gemacht. Und damit diese erfolgreich sei, führte Herzchirurg Lars Englberger im Gespräch aus, seien einheitliche Standards entscheidend. Operationen sollen von allen Ärzten im Team möglichst identisch durchgeführt werden.

Faktisch führt diese Entwicklung lokal zu einem Herzchirurgie-Monopol. Seit Juli gibt es im Kanton Bern nur noch das Herzchirurgenteam des Inselspitals. Die Herzchirurgen, die bis dahin als Belegärzte an der Klinik Beau-Site gearbeitet hatten, beteiligen sich nicht am neuen Modell und haben die Klinik verlassen. Die Vorstellungen zur Neuausrichtung seien bei zentralen Punkten auseinandergegangen, teilt Hirslanden auf Anfrage zum Weggang mit. Damit fällt für das Inselteam die bisherige Konkurrenz an der Klinik Beau-Site weg, und weitere Herzchirurgien gibt es im Kanton nicht. Nun koordiniert Insel-Klinikdirektor Carrel die Herzchirurgen, und die Leiter der Standorte koordinieren die Operationen. Das übrige Ärzteteam, das im Beau-Site an Herzoperationen beteiligt ist - Intensivmediziner, Internisten oder Anästhesisten -, wird weiterhin von der Hirslandenklinik gestellt. Auf die Kritik, die bisherige Konkurrenz sei förderlich gewesen, die Patienten hätten zwischen verschiedenen Angeboten entscheiden können, entgegnete Carrel im Gespräch: «Der Wettbewerb findet innerhalb des Teams durchaus statt.»

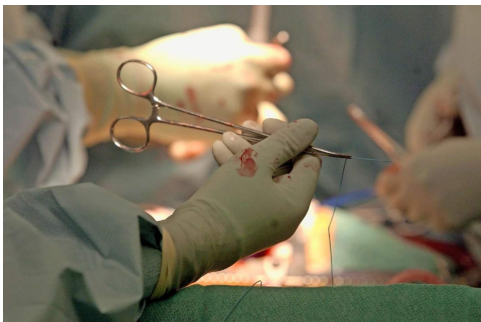
Fallzahl unter Beobachtung

Wenn Chirurgen sowohl an einem Privat- als auch an einem Unispital operieren, haben sie Einfluss darauf, in welchem Haus die Operation stattfindet. Das führt zu Interessenkonflikten, da die Häuser Konkurrenten bleiben. Man habe dazu viele Gespräche geführt, erklären die Beteiligten von Inselspital und Hirslanden. Eine «Jagd» auf Patienten zugunsten des einen oder anderen Hauses solle es nicht geben, sondern die bisherige Verteilung der Patientenzahlen solle bestehen bleiben. Patienten, die von Ärzten aus der Praxis einem der beiden Spitäler zugewiesen werden, sollen in der Regel auch in diesem operiert werden. «Wir werden die Fallzahlen monitorisieren», so Hirslanden-Sprecher Nehlig.

Standortfrage

Die beteiligten Herzchirurgen haben am Inselspital ihre Pensen reduziert und arbeiten bei Hirslanden im Rahmen einer AG als Belegärzte. Das neue Modell sei attraktiv für die Chirurgen, es lohne sich für sie finanziell, sie hätten am Privatspital mehr Verantwortung und trotzdem das Team des Universitätsspitals im Rücken, erklären die Verantwortlichen. Dass er und drei weitere Chirurgen in Bern an zwei Standorten operieren, die kaum drei Kilometer auseinanderliegen, sei von den Abläufen her natürlich nicht so ideal, wie wenn alles an einem Ort wäre, so Carrel. Doch diese Strukturen seien über Jahrzehnte gewachsen. Weder das eine noch das andere Spital könnte von einem Tag auf den anderen die Kapazitäten schaffen, um die Herzchirurgie-Patienten des anderen aufzunehmen. Deshalb bleibt es bei zwei Standorten mit neu aber möglichst identischen Standards.

«Spitäler brauchen Netzwerke, um konkurrenzfähig zu bleiben.»
Frank Nehlig, Sprecher Hirslandengruppe



Operationen nach den gleichen Standards, aber an verschiedenen Standorten: Die Arbeitsweise des Herzchirurgenteams des Inselspitals. Foto: Adrian Moser

- BE/AG - Inselspital & Hirslanden: Der Alleingang ist ein Auslaufmodell
derbund.ch 15.07.2018

© Der Bund

Gewicht: Online



15. Juli 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 15.07.2018](#)

Der Alleingang ist ein Auslaufmodell

Spitäler - Thierry Carrel und weitere Herzchirurgen des Inselspitals operieren neu auch an der Privatklinik Beau-Site. Kostendruck und veränderte Strukturen führen damit auch auf dem Platz Bern zu Kooperationen.

Brigitte Walser

Kein Spital der Schweiz operiert so viele Herzen wie das Inselspital in Bern. Nun haben Herzchirurg Thierry Carrel und sein Team diese Vormachtstellung weiter ausgebaut. Seit Anfang Monat führen vier Insel-Ärzte auch die Herzoperationen der Hirslandenklinik Beau-Site am Aarehang in Bern durch. Die beiden Spitäler bezeichnen das Projekt als «wegweisende Kooperation».

Dass Universitätsspitäler mit Privatspitälern zusammenarbeiten, war bisher eher ungewöhnlich, doch Bern ist nicht allein: So kündigten zum Beispiel das Universitätsspital Basel und das private Claraspital bei Behandlungen im Bauchbereich eine Zusammenarbeit mit «Modellcharakter» an, und an der Privatklinik Hirslanden in Aarau operieren Carrel und sein Team schon seit einigen Jahren. Auch auf nichtuniversitärer Ebene haben sich Kooperationen zwischen öffentlichen und privaten Spitälern etabliert. So operieren etwa im Spital Emmental Chirurgen der privaten Berner Klinik Sonnenhof, und das Freiburger Spital hat ein gemeinsames Projekt mit dem privaten Daler-Spital.

Zusammenarbeit gesucht

Der Trend zu Kooperationen wird weitergehen. «Spitäler haben als Einzelplayer keine Zukunft. Sie brauchen Netzwerke, um konkurrenzfähig zu bleiben», sagte Hirslanden-Sprecher Frank Nehlig diese Woche in einem Mediengespräch. Dass sich die Spitallandschaft verändert, war ein Ziel der neuen Spitalfinanzierung, die 2012 schweizweit eingeführt wurde. Seither werden nicht mehr Kosten gedeckt, sondern Leistungen in Form von Fallpauschalen abgegolten, die auf einer schweizweit einheitlichen Struktur basieren. Für die öffentlichen und privaten Spitäler auf den Spitallisten der Kantone gelten dabei die gleichen Regeln. Diese sollten den Wettbewerb verstärken, Prozesse und Qualität verbessern sowie zu Spezialisierungen und Konzentrationen führen. Gerade bei spezialisierten Eingriffen wird auch immer mehr Wert auf hohe Fallzahlen gelegt. Mit Kooperationen können Spitäler den neuen Herausforderungen begegnen, ohne Standorte aufgeben zu müssen. Die Hirslanden-Gruppe hat das Interesse an der Zusammenarbeit mit öffentlichen Spitälern schon vor Jahren deponiert und immer wieder kundgetan.

Gleiche Standards

Bei der Herzchirurgie ist der Druck auch deshalb gross, weil sie kein Wachstumsmarkt ist. Im Mediengespräch sagte Thierry Carrel: «Immer mehr Eingriffe können Kardiologen minimalinvasiv durchführen, ohne dass Herzchirurgen den Brustkorb öffnen müssen.» Die verbleibenden Operationen seien anspruchsvoller, was in Kombination mit abnehmenden Fallzahlen für die Ausbildung junger Chirurgen zum Problem werde. Deshalb spreche viel für weniger, dafür grössere Herzchirurgien. Herzchirurgien für Erwachsene gibt es an rund 16 Standorten in der Schweiz, teilweise arbeiten diese aber zusammen. «Auch die Strukturen und Arbeitsprozesse haben sich verändert», so Carrel. Nicht länger sei ein Arzt für alles verantwortlich, sondern der enge Austausch zwischen Kardiologen und Herzchirurgen sowie Teilzeit- und Forschungstätigkeit habe die Herzchirurgie zur Teamarbeit gemacht. Und damit diese erfolgreich sei, führte Herzchirurg Lars Englberger im Gespräch aus, seien einheitliche Standards

entscheidend. Operationen sollen von allen Ärzten im Team möglichst identisch durchgeführt werden.

Faktisch führt diese Entwicklung lokal zu einem Herzchirurgie-Monopol. Seit Juli gibt es im Kanton Bern nur noch das Herzchirurgenteam des Inselspitals. Die Herzchirurgen, die bis dahin als Belegärzte an der Klinik Beau-Site gearbeitet hatten, beteiligen sich nicht am neuen Modell und haben die Klinik verlassen. Die Vorstellungen zur Neuausrichtung seien bei zentralen Punkten auseinandergegangen, teilt Hirslanden auf Anfrage zum Weggang mit. Damit fällt für das Inselteam die bisherige Konkurrenz an der Klinik Beau-Site weg, und weitere Herzchirurgien gibt es im Kanton nicht. Nun koordiniert Insel-Klinikdirektor Carrel die Herzchirurgen, und die Leiter der Standorte koordinieren die Operationen. Das übrige Ärzteteam, das im Beau-Site an Herzoperationen beteiligt ist - Intensivmediziner, Internisten oder Anästhesisten -, wird weiterhin von der Hirslandenklinik gestellt. Auf die Kritik, die bisherige Konkurrenz sei förderlich gewesen, die Patienten hätten zwischen verschiedenen Angeboten entscheiden können, entgegnete Carrel im Gespräch: «Der Wettbewerb findet innerhalb des Teams durchaus statt.»

Fallzahl unter Beobachtung

Wenn Chirurgen sowohl an einem Privat- als auch an einem Unispital operieren, haben sie Einfluss darauf, in welchem Haus die Operation stattfindet. Das führt zu Interessenkonflikten, da die Häuser Konkurrenten bleiben. Man habe dazu viele Gespräche geführt, erklären die Beteiligten von Inselspital und Hirslanden. Eine «Jagd» auf Patienten zugunsten des einen oder anderen Hauses solle es nicht geben, sondern die bisherige Verteilung der Patientenzahlen solle bestehen bleiben. Patienten, die von Ärzten aus der Praxis einem der beiden Spitäler zugewiesen werden, sollen in der Regel auch in diesem operiert werden. «Wir werden die Fallzahlen monitorisieren», so Hirslanden-Sprecher Nehlig.

Standortfrage

Die beteiligten Herzchirurgen haben am Inselspital ihre Pensen reduziert und arbeiten bei Hirslanden im Rahmen einer AG als Belegärzte. Das neue Modell sei attraktiv für die Chirurgen, es lohne sich für sie finanziell, sie hätten am Privatspital mehr Verantwortung und trotzdem das Team des Universitätsspitals im Rücken, erklären die Verantwortlichen. Dass er und drei weitere Chirurgen in Bern an zwei Standorten operieren, die kaum drei Kilometer auseinanderliegen, sei von den Abläufen her natürlich nicht so ideal, wie wenn alles an einem Ort wäre, so Carrel. Doch diese Strukturen seien über Jahrzehnte gewachsen. Weder das eine noch das andere Spital könnte von einem Tag auf den anderen die Kapazitäten schaffen, um die Herzchirurgie-Patienten des anderen aufzunehmen. Deshalb bleibt es bei zwei Standorten mit neu aber möglichst identischen Standards.

© **derbund.ch**

REGION SEITE 5

Antener mit neuem Amt

GESUNDHEIT - Bernhard Antener wird neuer Verwaltungsrat im Spital Emmental; er tritt die Nachfolge des Arztes Andreas Meer an. Der Wechsel sei «im Rahmen der geplanten Gesamterneuerung des Verwaltungsrates bis 2020» erfolgt, wie es in einer Mitteilung heisst. Fürsprecher Antener wurde an der Generalversammlung der Regionalspital Emmental AG in Burgdorf ins Amt gewählt. Mit ihm halte ein «langjähriger engagierter Politiker Einzug ins oberste Führungsgremium», heisst es weiter.

Die Generalversammlung hiess ferner den Geschäftsbericht, die Jahresrechnung und die Konzernrechnung 2017 gut. Die Jahresrechnung 2017 schliesst nach Abzug der Abschreibungen und Zinsen mit einem Gewinn von 1,4 Millionen. pd

© **BZ Berner Zeitung Langenthaler Tagblatt**



Gewicht: TV / Radio

12. Juli 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 12.07.2018](#)

Spital Emmental Burgdorf hat sich eingependelt

Anfang Jahr war der Neubau des Spitals Emmental in Burgdorf bezugsbereit. Die Bauarbeiten für das 111 Millionen Projekt dauerten zweieinhalb Jahre. Das Spital zieht eine positive Bilanz, auch ein halbes Jahr nach dem Einzug der ersten Patienten ins neue Bettenhochhaus. Noch sind die Bauarbeiten aber nicht ganz abgeschlossen.

 Audio

(01:03)

© Radio neo 1

REGION SEITE 2

Abschlüsse

BILDUNGSZENTRUM EMME KAUFLEUTE UND DETAILHANDEL

[...]

Kaufleute E-Profil

[...]

Claudia Affolter, Regionalspital Emmental AG, Burgdorf; [...] ; Carol Buri, Regionalspital Emmental AG, Burgdorf; [...]

© **BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental**

REGION SEITE 2

Spital Emmental: Neuer VR

Der ehemalige Langnauer Gemeindepräsident Bernhard Antener ist neuer Verwaltungsrat (VR) im Spital Emmental. Er folgt auf Dr. med. Andreas Meer.

Im Rahmen der geplanten Gesamterneuerung des Verwaltungsrates bis 2020 hat der Arzt und Informatik-Unternehmer Andreas Meer nach zehn Jahren sein Verwaltungsrats-Amt an Fürsprecher Bernhard Amener weiter-gegeben. Die Wahl erfolgte an der 16. Generalversammlung der Regionalspital Emmental AG in Burgdorf.

Mit Bernhard Antener hält ein langjähriger engagierter Politiker Einzug ins oberste Führungsgremium des Spitals Emmental. Von 1994 bis 2017 war er Gemeindepräsident von Langnau. Der Vizepräsident des Verbands Bernfischer Gemeinden vertrat das Emmental von 1998 bis 2014 im Grossen Rat des Kantons Bern, den er 2013/ 14 präsidierte. Der 60-jährige SP-Politiker ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Söhne. Die Generalversammlung hiess ferner den Geschäftsbericht, die Jahresrechnung und die Konzernrechnung 2017 gut. Die Rechnung 2017 schliesst nach Abzug der Abschreibungen und Zinsen mit einem Gewinn von 1,4 Millionen Franken. pd



Bernhard Antener

Andreas Meer

© **Unter-Emmentaler**



Gewicht: "Kleinere" Story

10. Juli 2018
Zurück zum Inhaltsverzeichnis

REGION SEITE 10

Erfolgreiche Lehrabschlüsse im Spital Emmental

21 Lernende haben ihre Lehre abgeschlossen

Am Spital Emmental mit den Standorten Burgdorf und Langnau werden über 100 Lernende und Studierende in 18 Berufen ausgebildet. Diesen Sommer haben 21 Lernende erfolgreich ihre Lehre abgeschlossen. zvg

Die folgenden Lernenden schlossen ihre mehrjährige Berufsausbildung erfolgreich mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab:

Assistentin Gesundheit und Soziales: Raveena Vaithilingam (Utzenstorf).

Fachfrau Gesundheit: Rebecca Bickel (Trub), Tamara Flückiger (Langnau i. E.), Urime Kamberi (Burgdorf), Astrid Kuhn (Lützelflüh-Goldbach), Rahel Leuenberger (Bärau), Julia Röthlisberger (Leimiswil), Chenoa Schluter (Rüegsau), Sandra Schwarz (Sumiswald), Rahel Weber (Grasswil), Lisa Welschen (Lyssach).

Fachfrau Gesundheit Erwachsenenbildung: Monika Hertli (Fraubrunnen), Monika Hirsbrunner (Ranflüh).

Köchin/Koch: Jonathan Güdel (Ersigen), Nicole Lüthi (Oberburg).

Diätköchin: Nicole Zürcher (Landiswil), Simone Gilgen (Wengi b. Büren), Sarah Kobel (Oberburg).

Fachfrau Hauswirtschaft: Selina Zaugg (Kirchberg).

Kauffrau: Claudia Affolter (Lyssach), Carol Buri (Burgdorf).



COO Beat Jost (links) mit 18 der 21 erfolgreichen Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger des Spitals Emmental. Bild: zvg

© D'Region



Gewicht: "Kleinere" Story

10. Juli 2018
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

BURGDORF SEITE 3

Neuer Verwaltungsrat für das Spital Emmental

Im Rahmen der geplanten Gesamterneuerung des Verwaltungsrates bis 2020 hat der Arzt und Informatik-Unternehmer Dr. med. Andreas Meer nach zehn Jahren sein Verwaltungsratsamt an den ehemaligen Gemeindepräsidenten von Langnau Bernhard Antener (siehe Bild) weitergegeben. Die Wahl erfolgte an der 16. Generalversammlung der Regionalspital Emmental AG in Burgdorf. Die Generalversammlung hiess ferner den Geschäftsbericht, die Jahresrechnung und die Konzernrechnung 2017 gut. Die Jahresrechnung 2017 schliesst nach Abzug der Abschreibungen und Zinsen mit einem Gewinn von 1,4 Millionen Franken. zvg



© D'Region

[ONLINE, 05.07.2018](#)

Antener im Spital- Verwaltungsrat

Emmental: Der Jurist und ehemalige Langnauer Gemeindepräsident Bernhard Antener ist neuer Verwaltungsrat im Spital Emmental. Er folgt auf den Arzt Andreas Meer.

Im Rahmen der geplanten Gesamterneuerung des Verwaltungsrates bis 2020 hat der Arzt und Informatik-Unternehmer Andreas Meer nach zehn Jahren sein Verwaltungsrats-Amt an Fürsprecher Bernhard Antener weitergegeben. Die Wahl erfolgte an der Generalversammlung.

«Mit Bernhard Antener hält ein langjähriger engagierter Politiker Einzug ins oberste Führungsgremium des Spitals Emmental», schreibt dieses in einer Medienmitteilung. Antener war von 1994 bis 2017 Gemeindepräsident von Langnau. Der Vizepräsident des Verbands Bernischer Gemeinden vertrat das Emmental von 1998 bis 2014 im Grossen Rat des Kantons Bern, den er 2013/14 präsidierte. Der 60-jährige SP-Politiker ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Söhne.

Die Generalversammlung hiess ferner den Geschäftsbericht, die Jahresrechnung und die Konzernrechnung 2017 gut. Die Jahresrechnung 2017 schliesst nach Abzug der Abschreibungen und Zinsen mit einem Gewinn von 1.4 Millionen.

© wochen-zeitung.ch



Gewicht: Online

4. Juli 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 04.07.2018](#)

Bernhard Antener wird Verwaltungsrat im Spital Emmental

Der ehemalige Langnauer Gemeindepräsident Bernhard Antener wird Verwaltungsrat im Spital Emmental. Er wurde an der Generalversammlung der Regionalspital Emmental AG in Burgdorf gewählt. Antener folgt auf Andreas Meer, der nach 10 Jahren sein Verwaltungsratsmandat abgegeben hat, heisst es in einer Medienmitteilung.

© **Radio neo 1**



Gewicht: "Kleinere" Story

3. Juli 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

D'REGION SEITE 4

Neuer Gastroenterologe im Spital Emmental

Das Spital Emmental verstärkt das ärztliche Kader um einen weiteren Magen-Darm-Spezialisten

Per 1. Juli 2018 verstärkt der Facharzt Gastroenterologie und Innere Medizin Marcus Herzig das ärztliche Kader am Spital Emmental – vorerst mit einem 60-Prozent-Pensum. Die übrigen 40 Prozent ist Marcus Herzig am Bürgerspital Solothurn tätig, wo er eine Zusatzausbildung in ERCP (endoskopisch- retrograde Cholangio-Pankreatikographie, Röntgen-Darstellung der Gallen- und Bauchspeicheldrüesengänge mit einem Endoskop) vervollständigen kann. Mittelfristig ist geplant, dass er dem Spital Emmental vollumfänglich zur Verfügung stehen wird. Marcus Herzig war seit 2015 Standortleiter der Magen-Darm-Praxis Münsingen und Oberarzt Gastroenterologie im Spital Tiefenau in Bern. Seine vorherigen Stationen waren unter anderem das Spital STS AG Thun, das Inselspital, das Spital fmi AG Interlaken und die Luzerner Höhenklinik Montana. Marcus Herzig ist neben Dr. med. Stefan Bauer und Bernhard Friedli der dritte hauptamtliche Facharzt Gastroenterologie am Spital Emmental mit hauptsächlicher Tätigkeit in Burgdorf. Damit kann das Spital Emmental der erhöhten Nachfrage in diesem Bereich gerecht werden und längere Wartezeiten verhindern. Ausserdem wird der ehemalige Chefarzt Medizin Langnau, Dr. med. Jürg Sollberger, wie bisher in Langnau und Burgdorf gastroenterologisch tätig sein. Dr. med. Wojtek Bielecki wird ab August nur noch aushilfsweise die Gastroenterologie in Burgdorf verstärken.



Der Gastroenterologe Marcus Herzig betreut ab Juli im Spital Emmental Burgdorf Patienten mit Magen-Darm- Problemen.

© D'Region

FORUM SEITE 25

Dankeschön

Sofortige Hilfe nach Sturz im Zug

«Am Sonntag, 24. Juni, fuhr ich am Abend mit dem RBS von Solothurn nach Fraubrunnen. Vor dem Ausstieg stürzte ich im Zug und verletzte mich. Mit blutender Nase und benommen wurde ich aus dem Zug geführt und am Bahnhof Fraubrunnen betreut, bis die Ambulanz eintraf. Von wem, weiss ich allerdings nicht mehr, da ich nicht alles mitbekommen habe. Deshalb wende ich mich auf diesem Weg an jene Leute, die mir aus dem Zug geholfen haben, mich am Bahnhof erstversorgten und die Ambulanz alarmierten, sowie an das Ärzte- und Pflegeteam des Spitals Emmental in Burgdorf: Herzlichen Dank im Nachhinein!

Peter Berger, Fraubrunnen

© **BZ Berner Zeitung Stadt + Region Bern**

REGION SEITE 5

«Ein Matriarchat ist nicht das Ziel»

TRACHSELWALD Die landwirtschaftlich geprägte Gemeinde ganz modern: In der Exekutive sitzen vier Frauen und nur ein Mann. Diese Konstellation hat auch etwas mit der Topografie zu tun.

Der lange, eher schmale Tisch steht quer im schönen holzgetäfelten Sitzungszimmer. Alles andere hat hier aber seine Ordnung. Die Gemeindepräsidentin Kathrin Scheidegger sitzt oben am Tisch, rechts von ihr die Vizepräsidentin Renate Krayenbühl, links die dienstälteste Gemeinderätin Vreni Heiniger, unten die «Neulinge» Pia Schwab und Matthias Moser. Am Ende des Tisches steht ein Computer. An Sitzungen ist das der Platz des Gemeindeschreibers. So ist das immer. So muss das sein – seit eineinhalb Jahren, seit Kathrin Scheidegger im Amt ist.

Auch der Zufall spielte mit

Der Tisch ist quasi Symbol für ungewöhnliche Verhältnisse: Trachselwald wird von Frauen regiert – also fast. Im Gemeinderat sitzt nur ein Mann. Ein bisschen überraschend ist das schon, wenn man bedenkt, was die Gemeinde im Eigentlichen ist: Hügel, Wälder und Bauernhöfe. 968 Menschen leben hier. Rund 70 Landwirtschaftsbetriebe versuchen über die Runden zu kommen. Nicht gerade ein Ort, wo man als Erstes an Fortschrittlichkeit in Sachen «Gender» denken würde. Ein Blick in den Kanton zeigt es aber: Trachselwald gehört zu den Ausnahmen in Sachen Frauenanteil – und im Emmental sowieso (siehe Kasten).

Pia Schwab sagt es schon ziemlich bald während des Gesprächs: «Das Thema ist müssig.» Und hat damit natürlich recht. Eine solche Konstellation sollte heutzutage nichts Aufsehenerregendes mehr sein. Und doch verhehlt gerade auch Gemeindepräsidentin Kathrin Scheidegger einen gewissen Stolz darüber nicht.

Klar, auch der Zufall spielte mit – und Kathrin Scheideggers Bestrebung für mehr Effizienz. Eine ihrer ersten Amtshandlungen als Gemeindepräsidentin war die Revision des Organisationsreglements, womit sie auch den Gemeinderat von sieben auf fünf verkleinerte. Weil nach den letzten Wahlen 2016 neben dem Präsidenten Christian Kopp mit Fritz Fuhrer und Hanspeter Bieri auch gleich zwei Gemeinderäte demissioniert hatten, besteht die Exekutive seit Anfang 2018 nun eben aus vier Frauen und einem Mann.

1972 die erste Frau

Und vielleicht ist das alles doch nicht so zufällig. Denn Trachselwald war in der Frauenfrage schon immer fortschrittlich. Kathrin Scheidegger ist bereits die zweite Präsidentin. Und schon 1972 sass die erste Frau in der Exekutive. Nur gerade ein Jahr nach der Einführung des Frauenstimmrechts. Seither waren es oft verhältnismässig viele Gemeinderätinnen, die die Geschicke der Gemeinde lenkten.

Vreni Heiniger wagt ein Gedankenspiel, woher diese Aufgeschlossenheit kommen mag. Vielleicht lag es daran, dass die Männer schon immer auch aus dem Tal herausmussten, um neben dem Hof zusätzlich Geld zu verdienen. So wie viele Landwirte heute einen Nebenerwerb brauchen, um zu überleben, hatten es jene in Trachselwald mit seinen steilen Hängen seit je nicht einfach, den Lebensunterhalt zu bestreiten. «Die Frauen mussten sich schon früh innerhalb der Gemeinde engagieren», sagt Vreni Heiniger. Matthias Moser sagt es treffend: «Es brauchte ja auch beide Seiten. Jene, die sich engagieren wollten, und jene, die dies zuliessen.» Pia Schwab nickt und findet sowieso, dass gerade Landwirtschaftsbetriebe in dieser Sache alles andere als konservativ seien. «Auf Höfen zählte schon

immer die Teamarbeit», sagt sie.

Grundsätzlich sind sich alle einig: Es macht keinen Unterschied, ob Mann oder Frau in der Exekutive sitzt. Einzig und allein die Person und in den Worten von Matthias Moser: «die Bereitschaft, sich in die Arbeit reinzuknien», zähle. Wichtig sei, zielorientiert und als Einheit zu handeln, sagt Moser. Er stand bereits im Spital Emmental und etwa im Sozialdienst Region Trachselwald einer Frauenmehrheit gegenüber. Auch er findet Fragen nach geschlechtsspezifischen Unterschieden überflüssig. Und doch: «Mit Frauen wird es grundsätzlich sachbezogener», sagt er. «Es gibt weniger Machtgehebe und Profilierungsgetue.»

Und doch wollen es die Gemeinderätinnen jetzt noch genau wissen. Ob sie denn nicht die eine oder andere Sache vielleicht einmal zu oft diskutieren würden, fragt Renate Krayenbühl ihren Ratskollegen. «Nein», sagt Moser. Auch Männer könnten endlos «liire».

Erneuerungswahlen geplant

In Sachen Frauenanteil ist Trachselwald also topmodern. Etwas hinterher hinkt die Gemeinde noch, was die Strategie angeht. So kennt sie bisher noch keine Legislatur. Diese will Kathrin Scheidegger auf Anfang 2019 einführen. Dafür braucht es im Herbst Erneuerungswahlen. Alle hoffen auf eine engagierte Beteiligung. Und auch an männlichen Kandidaten hätten sie nichts auszusetzen. Ganz im Gegenteil: «Nein, ein Matriarchat ist nicht das Ziel.»Martin Burkhalter



Seit Anfang 2018 zu fünft im Rat: Matthias Moser, Pia Schwab, Vreni Heiniger, Kathrin Scheidegger und Renate Krayenbühl (v. l.). Foto: Olaf Nörrenberg

«Frauen mussten sich schon früh in der Gemeinde engagieren.»
Vreni Heiniger Gemeinderätin

«Auch Männer können endlos «liire».»
Matthias Moser Gemeinderat

BLICK IN DEN KANTON

Laut dem Amt für Gemeinden und Raumordnung sind in 326 Gemeindeexekutiven Männer in der Überzahl. Nur gerade in 21 sind es Frauen. Nirgends ist das Verhältnis aber so frappant wie in Rüeggisberg und Trachselwald. In Ersterem sind es zwei Männer auf fünf Frauen. In Trachselwald ein Mann auf vier Frauen. Beide Gemeinden haben Präsidentinnen. Im Emmental jedoch ist Trachselwald ungeschlagen in Sachen Frauenquote. Nur in Mötschwil kommen noch drei Frauen auf zwei Männer, an der Spitze aber ist ein Mann. In 41 Gemeinden im Kanton Bern sind derzeit keine Frauen in der Exekutivbehörde. Im Emmental ist dies nur in Heimiswil der Fall. Total sind es 2137 Exekutivmitglieder. Davon sind 1580 Männer und 557 Frauen, was rund 35 Prozent entspricht. mbu

- «Ein Matriarchat ist nicht das Ziel»
bernerzeitung.ch 27.07.2018

© **BZ Langenthaler Tagblatt**

[ONLINE, 27.07.2018](#)**Trachselwald**

«Ein Matriarchat ist nicht das Ziel»

TRACHSELWALD Die landwirtschaftlich geprägte Gemeinde ganz modern: In der Exekutive sitzen vier Frauen und nur ein Mann. Diese Konstellation hat auch etwas mit der Topografie zu tun.

Der lange, eher schmale Tisch steht quer im schönen holzgetäfelten Sitzungszimmer. Alles andere hat hier aber seine Ordnung. Die Gemeindepräsidentin Kathrin Scheidegger sitzt oben am Tisch, rechts von ihr die Vizepräsidentin Renate Kraysenbühl, links die dienstälteste Gemeinderätin Vreni Heiniger, unten die «Neulinge» Pia Schwab und Matthias Moser. Am Ende des Tisches steht ein Computer. An Sitzungen ist das der Platz des Gemeindeschreibers. So ist das immer. So muss das sein – seit eineinhalb Jahren, seit Kathrin Scheidegger im Amt ist.

Auch der Zufall spielte mit

Der Tisch ist quasi Symbol für ungewöhnliche Verhältnisse: Trachselwald wird von Frauen regiert – also fast. Im Gemeinderat sitzt nur ein Mann. Ein bisschen überraschend ist das schon, wenn man bedenkt, was die Gemeinde im Eigentlichen ist: Hügel, Wälder und Bauernhöfe. 968 Menschen leben hier. Rund 70 Landwirtschaftsbetriebe versuchen über die Runden zu kommen. Nicht gerade ein Ort, wo man als Erstes an Fortschrittlichkeit in Sachen «Gender» denken würde. Ein Blick in den Kanton zeigt es aber: Trachselwald gehört zu den Ausnahmen in Sachen Frauenanteil – und im Emmental sowieso (siehe Kasten).

Pia Schwab sagt es schon ziemlich bald während des Gesprächs: «Das Thema ist müssig.» Und hat damit natürlich recht. Eine solche Konstellation sollte heutzutage nichts Aufsehenerregendes mehr sein. Und doch verhehlt gerade auch Gemeindepräsidentin Kathrin Scheidegger einen gewissen Stolz darüber nicht.

Klar, auch der Zufall spielte mit – und Kathrin Scheideggers Bestrebung für mehr Effizienz. Eine ihrer ersten Amtshandlungen als Gemeindepräsidentin war die Revision des Organisationsreglements, womit sie auch den Gemeinderat von sieben auf fünf verkleinerte. Weil nach den letzten Wahlen 2016 neben dem Präsidenten Christian Kopp mit Fritz Fuhrer und Hanspeter Bieri auch gleich zwei Gemeinderäte demissioniert hatten, besteht die Exekutive seit Anfang 2018 nun eben aus vier Frauen und einem Mann.

1972 die erste Frau

Und vielleicht ist das alles doch nicht so zufällig. Denn Trachselwald war in der Frauenfrage schon immer fortschrittlich. Kathrin Scheidegger ist bereits die zweite Präsidentin. Und schon 1972 sass die erste Frau in der Exekutive. Nur gerade ein Jahr nach der Einführung des Frauenstimmrechts. Seither waren es oft verhältnismässig viele Gemeinderätinnen, die die Geschicke der Gemeinde lenkten.

Vreni Heiniger wagt ein Gedankenspiel, woher diese Aufgeschlossenheit kommen mag. Vielleicht lag es daran, dass die Männer schon immer auch aus dem Tal herausmussten, um neben dem Hof zusätzlich Geld zu verdienen. So wie viele Landwirte heute einen Nebenerwerb brauchen, um zu überleben, hatten es jene in Trachselwald mit seinen steilen Hängen seit je nicht einfach, den Lebensunterhalt zu bestreiten. «Die Frauen mussten sich schon früh innerhalb der Gemeinde engagieren», sagt Vreni Heiniger. Matthias Moser sagt es treffend: «Es brauchte ja auch beide Seiten. Jene, die sich engagieren

wollten, und jene, die dies zuliessen.» Pia Schwab nickt und findet sowieso, dass gerade Landwirtschaftsbetriebe in dieser Sache alles andere als konservativ seien. «Auf Höfen zählte schon immer die Teamarbeit», sagt sie.

Grundsätzlich sind sich alle einig: Es macht keinen Unterschied, ob Mann oder Frau in der Exekutive sitzt. Einzig und allein die Person und in den Worten von Matthias Moser: «die Bereitschaft, sich in die Arbeit reinzuknien», zähle. Wichtig sei, zielorientiert und als Einheit zu handeln, sagt Moser. Er stand bereits im Spital Emmental und etwa im Sozialdienst Region Trachselwald einer Frauenmehrheit gegenüber. Auch er findet Fragen nach geschlechtsspezifischen Unterschieden überflüssig. Und doch: «Mit Frauen wird es grundsätzlich sachbezogener», sagt er. «Es gibt weniger Machtgehabe und Profilierungsgetue.»

Und doch wollen es die Gemeinderätinnen jetzt noch genau wissen. Ob sie denn nicht die eine oder andere Sache vielleicht einmal zu oft diskutieren würden, fragt Renate Krayenbühl ihren Ratskollegen. «Nein», sagt Moser. Auch Männer könnten endlos «liire».

Erneuerungswahlen geplant

In Sachen Frauenanteil ist Trachselwald also topmodern. Etwas hinterher hinkt die Gemeinde noch, was die Strategie angeht. So kennt sie bisher noch keine Legislatur. Diese will Kathrin Scheidegger auf Anfang 2019 einführen. Dafür braucht es im Herbst Erneuerungswahlen. Alle hoffen auf eine engagierte Beteiligung. Und auch an männlichen Kandidaten hätten sie nichts auszusetzen. Ganz im Gegenteil: «Nein, ein Matriarchat ist nicht das Ziel.»Martin Burkhalter

© **bernerzeitung.ch**




Gewicht: TV / Radio

24. Juli 2018
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[NEWS, 24.07.2018](#)

Zecken sind und bleiben eine Gefahr

Die Zecken sind in diesem Jahr besonders aktiv. Das ist schon länger bekannt. Wie die Eidgenössische Kommission für Impffragen gegenüber der Nachrichtenagentur Keystone-SDA berichtet, will die sie eine flächendeckende Impfpflicht gegen die Hirnhautentzündung, welche durch Zeckenbisse verursacht werden kann, für die ganze Schweiz herausgeben. neo1 hat bei den Spitälern in der Region nachgefragt, wie die Situation mit Krankheiten, welche durch die Zecken übertragen wird, momentan ist.

 Audio

(02:50)

(Tags: Bernhard Kessler, Spital Emmental)

© Radio neo 1

Gewicht: "Kleinere" Story

3. Juli 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

GESUNDHEIT SEITE 10

Sind Kontrastmittel schädlich?

BERN Wer heutzutage krank wird, hat gegenüber früher einen grossen Vorteil: Den Ärzten stehen immer mehr Hightechapparaturen zur Verfügung, die eine immer genauere und frühere Diagnose ermöglichen. Ein Beispiel dafür ist die Magnetresonanztomografie (MRT), auch Kernspintomogramm genannt oder auf Englisch kurz MRI (magnetic resonance imaging). Damit können mittels eines starken Magnetfelds Knochen, Knorpel und Organe sichtbar gemacht werden. Neben der Genauigkeit ein weiterer Vorteil: MRT-Untersuchungen kommen ohne Röntgenstrahlen aus.

MRTs haben einen anderen Nachteil: Bei einer Vielzahl von Untersuchungen – etwa von Hirn und Rückenmark, von Gefässen und Bauchorganen – muss den Patienten zusätzlich ein Kontrastmittel gespritzt werden. Dieses enthält Gadolinium. In gebundener Form ist die Substanz nicht schädlich; in reiner, elementarer Form aber ein Zellgift. MRT-Kontrastmittel stehen nun im Verdacht, dass sich bei wiederholten Anwendungen Spuren von Gadolinium im Gehirn ablagern und dort Schäden verursachen könnten.

«Grundsätzlich setzen wir deshalb Kontrastmittel nur nach kritischer Prüfung ein, wenn es absolut notwendig ist für die Diagnosestellung», sagt Benedikt Blum (49), Chefarzt Radiologie am Spital Emmental. Reelle Schädigungen oder neurologische Ausfälle, so der Spezialist, hätten bisher allerdings nicht nachgewiesen werden können. Dennoch arbeitet die Forschung mit Hochdruck an der technischen Weiterentwicklung des MRT-Verfahrens. Blum: «Ziel der Entwicklung ist die molekulare Bildgebung, sodass wir in Zukunft ohne diese Art von Kontrastmitteln auskommen.» sae

© **Freiburger Nachrichten**



Gewicht: TV / Radio

30. Juli 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 27.07.2018](#)

Medikamentendiebstähle nehmen zu - nicht im Emmental

In Spitälern und Heimen des Kantons Bern nehmen die Fälle von Betäubungsmitteldiebstahl zu. Oft sind es Angestellte, die sich bedienen. Teilweise wurden Ampullen umetikettiert oder verwässert, um die Diebstähle zu vertuschen.

Wie das bernische Kantonsapothekeramit in seinem neusten Jahresbericht schreibt, ist es zu mehreren Kündigungen und Strafanzeigen gekommen. Fristlos entlassen wurde beispielsweise eine Pflegeperson in Kaderfunktion, welche über ein Jahr lang grössere Mengen von Schmerzmitteln, Beruhigungsmitteln und Psychopharmaka entwendete.

Zum Teil entnahm diese Person Präparaten, welche für Patienten bestimmt waren, einen Grossteil der Wirkstoff-Flüssigkeit und liess ein mit Wasser verdünntes Produkt zurück. Ungeklärt blieb ein ähnlicher Fall in einem Altersheim. Auch dort nahm die fehlbare Person in Kauf, dass Patienten Schmerzmittel ohne oder nur noch mit geringer Wirkung erhielten.

In einem Regionalspital wurde eine Fachperson Gesundheit fristlos entlassen, weil sie Ampullen eines Schmerz- oder Anästhesiemittels durch ähnlich aussehende Ampullen mit anderem Inhalt ersetzte. Sie konnte dank des elektronischen Medikamentenausgabesystems identifiziert werden. Dieses elektronische Medikamentenausgabesystem verhindert im Spital Emmental und auch im Spital Oberaargau, dass bis jetzt Medikamente gestohlen wurden, bestätigen die zuständigen Personen beider Spitäler auf Anfrage von neo1. "Zusätzlich wird bei der Abgabe an Patienten eine Doppelkontrolle von zwei Personen gemacht, ein Missbrauch ist also faktisch kaum möglich", sagt Annegreth Reichwagen, Chefapothekerin in Spital Emmental.

 Audio

(01:13)

© Radio neo 1